

„Kennst du mich, Guter, nicht mehr? Und
 säme diese Gestalt dir,
 Die du doch sonst geliebt, schon als ein frem-
 des Gebild?
 Zwar der Erde gehör' ich nicht mehr und
 trauernd entschwang sich
 Schon der schauernde Geist jugendlich
 frohem Genuß;
 Aber ich hoffte mein Bild noch fest in des
 Freundes Erinnerung
 Gingeschrieben und noch schön durch die Liebe
 verklärt.
 Ja, schon sagt mir gerührt dein Blick, mir sagt
 es die Träne:
 Euphrosyne, sie ist noch von dem Freunde ge-
 kannt.
 Sieh, die Scheidende zieht durch Wald und
 graues Gebirge,
 Sucht den wandernden Mann, ach! in der
 Ferne noch auf,
 Sucht den Lehrer, den Freund, den Vater,
 blicket noch einmal
 Nach dem leichten Gerüst irdischer Freuden
 zurück.
 Laß mich der Tage gedenken, da mich, das Kind,
 du dem Spiele
 Jener täuschenden Kunst reizender Musen
 geweiht.
 Laß mich der Stunde gedenken und jedes
 kleineren Umstands;
 Ach, wer ruft nicht so gern Anwiederbring-
 liches an!
 Jenes süße Gedränge der leichtesten irdischen
 Tage,
 Ach, wer schätzt ihn genug, diesen vereilen-
 den Wert!
 Klein erscheint es nun, doch ach! nicht Klein-
 lich dem Herzen
 Macht die Liebe, die Kunst jegliches Kleine
 doch groß.
 Denkst du der Stunde noch wohl, wie auf dem
 Brettergerüste
 Du mich der höheren Kunst ernstere Stufen
 geführst?
 Anabe schien ich, ein rührendes Kind, du nann-
 test mich Artur
 Und belebtest in mir britisches Dichtergebild,
 Drohest mit grimmigem Glut den armen
 Augen und wandtest
 Selbst den tränenden Blick, innig getäuscht,
 hinweg.
 Ach! da warst du so hold und schüttest ein
 trauriges Leben,
 Das die verwegene Flucht endlich dem Ana-
 ben entriß.
 Freundlich faßtest du mich, den Berschmetterten,
 trugst mich von dannen,
 Und ich heuchelte lang, dir an dem Busen,
 den Tod.
 Endlich schlug die Augen ich auf und sah dich,
 in ernste,
 Stille Betrachtung versenkt, über den Lieb-
 ling geneigt.

Kindlich strebt' ich empor und küßte die Hände
 dir dankbar,
 Reichte zum reinen Kuß dir den gefälligen
 Mund;
 Fragte: Warum, mein Vater, so ernst? und
 hab' ich gefehlet,
 O, so zeige mir an, wie mir das Wesre ge-
 lingt!
 Keine Mühe verdrießt mich bei dir, und alles
 und jedes
 Wiederhol' ich so gern, wenn du mich leitest
 und lehrst.
 Aber du faßtest mich stark und drücktest mich
 fester im Arme,
 Und es schauderte mir tief in dem Busen
 das Herz.
 Mein, mein liebliches Kind! so riefst du, alles
 und jedes,
 Wie du es heute gezeigt, zeig' es auch mor-
 gen der Stadt.
 Rühre sie alle, wie mich du gerührt, und es
 fließen zum Beifall
 Dir von dem trockensten Aug' herrliche
 Tränen herab.
 Aber am tiefsten kraßst du doch mich, den
 Freund, der im Arm dich
 hält, den selber der Schein früherer Leide
 geschreckt.
 Ach, Natur, wie sicher und groß in allem er-
 scheintst du!
 Himmel und Erde befolgt ewiges, festes
 Gesetz:
 Jahre folgen auf Jahre, dem Frühlinge reichert
 der Sommer,
 Und dem reichlichen Herbst traulich der Win-
 ter die Hand.
 Felsen stehen gegründet, es stürzt sich das
 ewige Wasser
 Aus der bewölkten Klust schäumend und
 brausend hinab.
 Fichten grünen so fort, und selbst die entlaub-
 ten Gebüsche
 Segen im Winter schon heimliche Knospen
 am Zweig.
 Alles entsteht und vergeht nach Gesetz; doch
 über des Menschen
 Leben, dem köstlichen Schatz, herrschet ein
 schwankendes Loz.
 Nicht dem blühenden nickt der willig scheidende
 Vater,
 Seinem trefflichen Sohn, freundlich vom
 Rande der Brust;
 Nicht der Jüngere schließt dem Älteren immer
 das Auge,
 Das sich willig gesenkt, kräftig dem Schwäche-
 ren zu.
 Öfter, ach, verkehrt das Geschick die Ordnung
 der Tage;
 Hilflos klaget ein Greis Kinder und Enkel
 umsonst,
 Steht, ein beschädigter Stamm, dem rings zer-
 schmetterte Zweige